

Abgrenzung zur Rapperswiler Stammburg bei Altdorf (Kt. Schwyz), gen.

II. Die Stadt R. entstand aus Siedlungsstrukturen, die sich bis ins späte 10. Jh. zurückverfolgen lassen. Die Ersterwähnung als Stadt stammt aus dem Jahr 1229. Bereits unter den Gf.en von R. hatte eine allmähliche Emanzipation der Stadt von ihren Stadtherrn eingesetzt, die unter den → Laufenburgern weiter voranschritt. Als Wohnsitz zahlr. Ministerialen, die auch Teil der städtischen Führungsschicht waren (etwa die Familien von Rambach und vom Turm), behielt die Stadt ein gutes Verhältnis zu den Gf.en. Das seit den 1270er Jahren belegte Amt des Ammann oder Schultheißen wurde um 1320 von einem ministerialischen Vogt abgelöst, der wahrscheinlich auf der Burg N.-R. seinen Sitz hatte.

III. Die heute sichtbare Anlage der N.-R. mit der ungewöhnlichen Form eines gleichschenkligen Dreiecks mit drei Ecktürmen und innenliegendem rechteckigen Palas entstand erst nach dem Verkauf der Herrschaft durch die Laufenburger an die Hzg.e von Österreich 1354. Die ursprgl., in der ersten Hälfte des 13. Jh.s erbaute Burg, in der auch die Laufenburger ihre Res. nahmen, bestand wohl nur aus einem oder mehreren einfachen Türmen, die sich möglicherw. nicht in bes. Maße von den turmartigen Kernbauten der R.er Altstadt unterschieden.

→ A. Habsburg-Laufenburg → B. Habsburg-Laufenburg → C. Laufenburg

L. Geschichte des Schlosses Rapperswil, red. von Alois STADLER, Rapperswil 1993.

Andre GUTMANN

HANAU (MIT H.-LICHTENBERG UND H.-MÜNZENBERG)

A. Hanau (mit H.-Lichtenberg und H.-Münzenberg)

I. Namengebend war der Wald *Hagenowe* am rechten unteren Ufer der Kinzig, später der Hegwald gen., und die gleichnamige Burg, die von den Herren von Buchen erbaut wurde. Sie fiel mit weiteren Teilen aus dem Besitz dieses 1122 erstmals bezeugten und noch vor 1170 erloschenen Geschlechts an die Herren von Dorfelden. Verwandtschaftliche Beziehungen zwi-

schen beiden Familien sind nicht nachweisbar. Als erster gesicherter Ahnherr der H.er kann daher erst der in der Zeugenreihe einer Mainzer Urk. vom 19. März 1168 erwähnte Reinhard von Dorfelden gelten, dessen gleichnamiger Enkel bei einer 1234 mit seinem Bruder Heinrich vereinbarten, aber nicht vollzogenen Erbteilung den Namen der ihm zugefallenen Burg H. (Hagenowe) wählte. Die in der Genealogie des Zweibrücker Hofregistrators Sebastian Burggraf Anfang des 17. Jh.s behauptete Rückführung bis auf einen Ulrich von H., der i.J. 210 nach Chr. zur Zeit des Ks.s Severus lebte, ist eine Fiktion, mit der Stammbaum und Ansehen aufgewertet werden sollte.

II. Reinhard I. von H. heiratete zwischen 1243 und 1245 Adelheid, eine der insgesamt sieben Erbtöchter aus dem begüterten und einflußreichen Geschlecht der Reichministerialen von Münzenberg. Da Reinhard, dessen Vorfahren bereits den Staufern gedient hatten, nicht unwesentlich an den Vorbereitungen zur Kg.swahl von Rudolf von Habsburg beteiligt war, erlangte er von diesem 1273 eine Urk., durch die Adelheid 1273 aus dem Ministerialenstand entlassen und gleich ihm für frei erklärt wurde. 1283 wurde dies erneut mit einer Urk. bestätigt, die diesmal auch Adelheids und Reinhard's Sohn Ulrich einbezog. Der Aufstieg des Geschlechts erreichte seinen Höhepunkt mit der Erhebung Reinhard's II. von H. in den Reichsgf.enstand durch Kg. Sigmund am 11. Dez. 1429. Zwischen 1685 und 1686 in Wien geführte Verhandlungen um eine Erhebung des vorletzten H.er Gf.en Philipp Reinhard in den Reichsfs.enstand blieben ergebnislos. 1269 belehnte Ebf. Werner von Mainz Reinhard I. von H. mit dem Truchsessenamnt und den zugehörigen Stiftslehen. Mehrfach bekleideten H.er das Amt des ksl. Landvogts in der Wetterau: 1275 Reinhard I., 1300–1306 Ulrich I., 1349–1365 Ulrich III., 1371 Ulrich IV. Zu Beginn des 17. Jh.s unterhielt Philipp Ludwig II. von H.-Münzenberg enge Beziehungen zu Ks. Rudolph II., der ihn zum ksl. Rat ernannte und seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum Hause → Nassau-Oranien zu nutzen suchte, indem er ihn als Vermittler einsetzte. Zugl. trat er an Stelle von Gf. Johann VI. von → Nassau an die Spitze des Wetterauer Gf.envereins.

Die Gf.en von H.-Lichtenberg (siehe unten Abschn. V.) übernahmen mit der Lichtenbergischen Erbschaft das Amt des Obervogts von Straßburg, mußten die Einkünfte aus diesem Amt aber zunächst mit den verschwägerten Herren und Gf.en von Bitsch ebenso teilen wie die Stammburg Lichtenberg.

III. In den seit Beginn des 13. Jh.s belegten Reitersiegeln der Herren von Dorfelden erscheint ein Dreiecksschild mit nach rechts gewandtem steigenden Löwen. Ulrich I. ersetzte ihn durch den seit 1275 bekannten, zunächst fünffach sparrnweise geteilten, später drei rote nach oben gespitzte Sparren im goldenen Feld zeigenden Schild. Die Gründe für den Wappenwechsel sind nicht geklärt. Zimmermann vermutet, daß die Sparren auf Ulrichs I. mütterliche Vorfahren, die Herren von Arnsburg-Hagen, spätere Herren von Münzenberg verweisen und der Wechsel im Zusammenhang mit den Ansprüchen an das Münzenberger Erbe steht. Daß die H.er Elemente aus den Wappen angeheirateter Familien übernahmen, zeigt der in Ulrichs II. seit 1306 verwandtem Reitersiegel als Helmzier erscheinende wachsende Schwan, der an die Familie von Ulrichs Mutter, die Gf.en von → Rieneck erinnert. 1496 übernahm Gf. Reinhard IV. das Münzenberger Wappen, so daß von da an das erste und vierte Quartier des Schildes mit den hanauischen Sparren, das zweite und dritte Quartier aber als rot und gold quergeteiltes Feld erscheint. 1559 wurde das Rienecker Wappen hinzugefügt. Seither zeigte das zweite und dritte Quartier ein achtfach rot und gold quergeteiltes Feld und für Münzenberg stand ein rot und gold quergeteilter Herzschild. Mit dem Wappen veränderten sich auch die Helmkleinodien. Zum wachsenden zunächst nach rechts gewandten, dann aber mit Bezug zu den anderen Helmkleinodien nach links gedrehten silbernen Schwan mit erhobenen Flügeln wurde für Münzenberg der mit einem Fs.enhut bedeckte Helm hinzugefügt, auf dem sich aus einer goldenen Kugel ein Pfauenschweif zwischen zwei braunen, goldgespitzten Lanzen mit rot und gold quergeteilten Fähnlein erhebt. Für → Rieneck kam der auf einem gekrönten Helm stehende silberne Schwan mit aufgehobenen Flügeln, schwarzem Schnabel und schwarzen Füßen hinzu. Die Helmdecken waren zu beiden Seiten von Gold und Rot.

Nach der Teilung von 1458 (siehe unten Abschn. IV) behielt Philipp d.Ä. von H.-Babenhäusen, ab 1480 von H.-Lichtenberg den gesparten Schild und übernahm als Helmzier den Schwanenhals ohne Schwingen. Mit dem Erbfall von 1480 ergänzte sein Sohn das Wappen durch den Lichtenberger Löwen. Philipp V. fügte 1570 die beiden Querbalken von Ochsenstein hinzu und sein Sohn Reinhard nahm den Zweibrücker Löwen und den Schild von Bitsch ins Wappen auf. 1642 wurde das H.-Münzenbergische Wappen dem H.-Lichtenbergischen Wappen zugefügt. Nach 1736 nahm Hessen-Kassel das H.-Münzenbergische Wappen in sein eigenes Wappen auf, während Hessen-Darmstadt sein Wappen nur durch die hanauischen Sparren ergänzte.

Abbildungen der Siegel, Epitaphien und Porträts der Gf.en und Gf.innen beider Linien sind in Suchiers Festschrift für den H.er Geschichtsverein aus dem Jahre 1894 wiedergegeben.

Grablege der Herren von H. war bis 1380 das Kl. Arnsburg. Ulrich V. starb in Schaafheim und wurde dort oder in Babenhäusen beigesetzt. Seit dem Tode seines Bruders und Nachfolgers Reinhard II. 1451 diente die Marien-Magdalenenkirche in H. als Grablege der H.-Münzenberger. Die H.-Lichtenberger bestatten ihre Toten zunächst in Babenhäusen (erste Beisetzung 1474 Anna von Lichtenberg, Gemahlin Philipps d.Ä. von H.-Babenhäusen), bis Philipp IV. auf Burg Lichtenberg eine Familiengruft bauen ließ. Als Ludwig XIV. 1680 Lichtenberg besetzen und neu befestigen ließ, wurde die Kirche abgebrochen. Die Särge der H.-Lichtenberger kamen in die Schloßkapelle nach → Buchweiler. Bestattungen hatten auf Burg Lichtenberg ohnehin nicht mehr stattgefunden, seit Gf. Friedrich Kasimir 1642 die Regierung in H. übernommen hatte. Er ließ dort 1658 den Grundstein für die lutherische Johanniskirche legen, die er für sich und seine Nachfolger zur letzten Ruhestätte bestimmte.

IV. Trotz des durch Hausverfügungen von 1339, 1343 und 1375 festgelegten, in der Regel auch beachteten, aber erst 1607 vom Ks. bestätigten Primogeniturrechts, kam es 1458, als die erbberechtigte Linie mit dem neunjährigen Philipp nur noch auf zwei Augen stand, zur Sicherung des Familienfortbestands zu einer Teilung. Philipps gleichnamiger Onkel Philipp

d.Ä. erhielt die links des Mains liegenden Besitzungen und nannte sich nach dem ihm damit zugefallenen Amt Babenhausen von H.-Babenhausen. Philipp d.J. behielt den Besitz rechts des Mains. Philipp d.Ä. heiratete 1458 Anna, eine der beiden Erbtöchter Ludwigs V. von Lichtenberg. Nach Eintritt des Erbfalls 1480 nannte er sich Gf. von H.-Lichtenberg. Ab 1406 führte die ältere Linie den Namen H.-Münzenberg.

Neben den v.a. wg. des anfallenden Erbes wichtigen Heiratsverbindungen mit den Familien der Herren von Münzenberg und der Gf.en von → Rieneck wurden für die H.-Münzenberger v.a. die verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Gf.en von → Nassau-Dillenburg und daraus resultierend die Verbindungen zu → Nassau-Oranien religiös und politisch bedeutsam. Beide Linien hatten sich Mitte des 16. Jh.s dem lutherischen Bekenntnis zugewandt, doch während die H.-Lichtenberger lutherisch blieben, trat Philipp Ludwig II. unter dem Einfluß seiner Vormünder Gf. Johann VI. von → Nassau-Dillenburg und Gf. Ludwig von → Sayn-Wittgenstein und seines Stiefvaters Gf. Johann VII. von → Nassau-Dillenburg (ab 1606 von → Nassau-Siegen), zum reformierten Bekenntnis über. Zum Heiratskreis gehörten auch die Gf.en von → Solms und → Waldeck und die Pfgf.en bei Rhein, die durch verschiedene Eheschließungen auch den lutherisch gebliebenen H.-Lichtenbergern verbunden waren. Aus deren Stammtafeln sind ferner die Familien der Mgf.en von Baden, der Gf.en von Anhalt, der Gf.en von → Hohenlohe, der → Wild- und Rheingrafen und wg. des anfallenden Erbes die der Gf.en von Zweibrücken und Ochsenstein zu nennen. Die 1717 geschlossene Ehe zwischen Lgf. Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt und Charlotte, der Tochter des letzten H.er Gf.en Johann Reinhard, begründete die Darmstädter Ansprüche an das H.-Lichtenbergische Erbe. Die 1736 von Hessen-Kassel geltend gemachten Erbrechte gingen auf einen Vertrag aus dem Jahre 1643 zurück, der im Falle des Erlöschens des H.er Gf.enhauses den Erbverzicht der mit Lgf. Wilhelm V. verh. Gf.in Amalia Elisabeth von H. aufhob.

→ B. Hanau → C. Babenhausen → C. Buchsweiler → C. Hanau → C. Schwarzenfels → C. Steinau → C. Windecken

Q. Genealogia et successio dominorum et comitum Hanoviensium ab anno aerae humanae 1237 usque ad annum 1613, [(210–) 1613–1736]. Nach Dokumenten der hanau-münzenbergischen Kanzlei von Conrad Textor aus Roßdorf und Johann Daniel Rhodius, beide Notare und Registratoren, von 1237 an vorgenommene Neubearbeitung der bis zum Jahre 210 n. Chr. zurückgeführten Genealogien von Sebastian Burggraf aus Speyer, Hofregistrator zu Zweibrücken, und Dr. med. Helisaeus Rößlin, hanau-lichtenbergerischer Physikus, StAMarburg, Best. 81 A 12 Nr. 1 und H 143.

L. LACHMANN, Hans-Peter: Siegel der Herren und Grafen von Hanau, in: 675 Jahre Altstadt Hanau, Festschrift zum Stadtjubiläum, Hanau 1978, S. 141–149. – MATT, Alfred, Cinquième centenaire de la création du comté de Hanau-Lichtenberg, Bouxwiller 1980 (Société d'Histoire et d' Archéologie de Saverne et Environs, III–112). – MOHRHARDT, Wilhelm: Hanau alt's – in Ehren b'halts – Die Grafen von Hanau-Lichtenberg in Geschichte und Geschichten, Babenhausen 1984 (Babenhausen einst und jetzt, 10). – REIMER, Heinrich, Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau, Bde. 1–4, Leipzig 1891–1897 (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven, 2. Abt. Hessisches Urkundenbuch, 48, 51, 60, 69). – SCHWIND, Fred: Art. »Hanau«, in: LexMA IV, 1989, Sp. 1894. – [SUCHIER, Reinhard]: Festschrift des Hanauer Geschichtsvereins zu seiner fünfzigjährigen Jubelfeier am 27. August 1894, Hanau [1894]. – ZIMMERMANN, Ernst J.: Hanau – Stadt und Land, Hanau 1903.

Uta LÖWENSTEIN

B. Hanau

I. Das als »Gothaer Liebespaar« bekannte Doppelporträt ist von Daniel Hess wg. des unverminderten hanauischen Wappens darin als Porträt Gf. Philipps d.J. von H.-Münzenberg (1449–1500) und seiner Konkubine Margarethe Weißkircher angesprochen und dem »Hausbuchmeister« 1480/1485 zugewiesen worden; andere sehen darin einen Gf.en von → Eppstein, wieder andere halten diese Zuschreibung für »weiterhin reine Spekulation« (K.-H. SPIESS).

→ A. Hanau → C. Babenhausen → C. Buchsweiler → C. Hanau → C. Schwarzenfels → C. Steinau → C. Windecken

L. HESS, Daniel: Das Gothaer Liebespaar. Ein ungleiches Paar im Gewand höfischer Minne, Frankfurt am Main 1996. – Jahreszeiten der Gefühle. Das Gothaer Liebespaar und die Minne im Spätmittelalter, hg. von Allmuth SCHUTTWOLF, [Ausstellungskatalog], Gotha

1998 (mit Beiträgen von Daniel HESS und Karl-Heinz SPIESS).

Redaktion

C. Babenhausen

I. 1236 – *Castrum Babenhusen*. Mit der Burg wird in der Urk. von 1236 auch der zugehörige Ort B. erwähnt, der 1255 wie die Burg als Teil des Münzenberger Erbes an die Herren von → Hanau fiel, die für diese Siedlung 1295 die Stadtrechte nach Frankfurter Recht erhielten. Vermutlich wurde um diese Zeit auch mit dem Bau der Stadtmauer begonnen, die um 1445 erneuert wurde. Als Ulrich II. von → Hanau 1310 seiner Braut Agnes von → Hohenlohe-Weikersheim B. als Morgengabe verschrieb, siegelte die Stadt mit einem eigenen Siegel, das auf einem viereckigen sog. Frauenschild das hanausch-hohenlohische Allianzwappen (1. und 4. Feld je drei rote Sparren auf goldenem Grund für → Hanau, 2. und 3. Feld je zwei schwarze Leoparden auf silbernem Grund für → Hohenlohe) zeigt und die Umschrift *S[igillum] Oppidi Babenhusensis* trägt. 1372 trug Ulrich IV. Ks. Karl IV. als böhm. Kg. Stadt und Schloß B. zu Lehen auf. Die ältere, südlich von B. gelegene Siedlung Altdorf ging in der wachsenden Stadt auf und war 1635 wüst.

II. Die zwischen 1200 und 1250 erbaute Nicolaikirche in der Stadt, über die durch päpstliche Bestätigung von 1262 die Herren von → Hanau das Patronatsrecht besaßen, erhielt 1472 ihre für die Gegend typische Gestalt mit einem Langhaus in Form einer flachgedeckten dreischiffigen Stufenhalle. Die Kirche diene als gfl. Grablage. Die Stadt war Sitz der gfl. Amtsverwaltung, wovon die stattlichen Gebäude des Amtshauses, der Kellerei und der Schreiberei zeugen. Daneben haben sich auch Adels- und Burgmannenhäuser erhalten. Die älteste erhaltene Karte von B. und Umgebung wurde anlässlich eines Rechtsstreits 1581 von dem Frankfurter Maler Elias Hofmann gezeichnet. Juden, mit denen die Herren von → Hanau lt. einer 1351 ausgestellten Urk. belehnt waren, lebten zu dieser Zeit nicht mehr in B. und kehrten erst Anfang des 15. Jh.s zurück.

III. Die dem ma. Stadtmauerring südlich vorgelagerte, 1236 erstmals gen. Burg wurde vermutlich um 1200 von den aus der Familie von Hagen hervorgegangenen Herren von Münzen-

berg errichtet, um ihre Ansprüche in der östlichen Dreieich zu sichern. Mit dem Münzenberger Erbe kam die Burg 1255 ungeteilt an die Herren von → Hanau. In der Ebene kurz vor der Einmündung des Ohlenbachs in die Gersprenz wurde eine regelmäßige quadratische Wasserburg erbaut, die, wie die Erwähnung von Grundpfählen im Zusammenhang mit 1560 geplanten Baumaßnahmen nahelegt, des sumpfigen Geländes wg. auf einer Pfahlkonstruktion stand. Als ältester noch der Gründungszeit angehörender Bauteil hat der romanische Westflügel, der ehem. Palas mit allen drei Stockwerken und dem Treppenturm überdauert. Seine im Erdgeschoß befindliche, sich über die ganze Bautiefe erstreckende spätromanische Halle öffnet sich nach dem Hof hin in vier Arkaden, die an italienische und südfranzösische Anlagen erinnern. Die Rundbogen stehen auf Säulen, auf dem Kapitell der letzten Säule liegen zwei Löwen. Steinmetzzeichen verraten, daß am Bau auch Steinmetze beschäftigt waren, die an der Ks.pfalz in Gelnhausen gearbeitet hatten. 1460 entstand der Ostflügel, danach der Torbau und 1578 der Südflügel. Der im Westteil im Kern noch aus dem 13. Jh. stammende Nordflügel erhielt in spätgotischer Zeit einen fünfseitigen Treppenturm und wurde im 16. Jh. durch Erker ergänzt. Die Ostseite des Nordflügels besitzt eine Tordurchfahrt und die Nordhälfte des Ostflügels hat zum Hof hin einen um 1460 erbauten runden Treppenturm und ein im 16. Jh. verändertes spätgotisches Fachwerkobergeschoß. Die Südhälfte des Ostflügels und der Südflügel wurden um 1570/80 errichtet. Dabei erhielt der Südflügel einen gewölbten Saal, der 52 Schuh lang, 22 Schuh breit und 15 1/2 Schuh hoch war. Auf Wunsch von Philipp IV. von → Hanau-Lichtenberg sollten die Wände grau gestrichen werden und eine einfache grüne Vertäfelung erhalten. Dazu sollten 16 Wappenschilde und Hirschgeweihe angebracht und der Raum mit Tischen und Bänken ausgestattet werden. Für die Heizung war ein holzsparender Kunstofen vorgesehen. Am hofseitigen südlichen Treppenturm ist innen wie außen je ein Portal mit dem hanauischen Wappen. Das Wappen am Innenportal wurde auf Befehl von Philipp V. angebracht, der mit seiner zweiten Frau Katharina von Wied zeitw. in B. residierte, und zeigt neben dem hanauischen Wappen das der

Gf.en von Wied. Der Torbau aus dem Jahre 1525 mit schlankem runden Treppenturm wurde im 18. Jh. zur Kanzlei umgebaut. In der Mitte der Anlage stand ein mächtiger, freistehender quadratischer Bergfried aus Backsteinmauerwerk mit einer Seitenlänge von nahezu 11 Metern. Angelehnt an das Fundament dieses Bergfrieds wurden bei Ausgrabungen 1954/55 die Reste eines wohl nur in der ersten Hälfte des 13. Jh.s genutzten ringförmig gemauerten Ziehbrunnens gefunden. Im Zusammenhang mit Bauarbeiten des frühen 16. Jh.s wurde ein weiterer Ziehbrunnen »beim Tor« erwähnt. 1570 erhielt der Frankfurter Brunnenmeister Caspar Reinhard den Auftrag zur Errichtung eines Springbrunnens im Schloß, der über von einem Rad im Sommerhaus am äußeren Schloßgraben angetriebene Saugpumpen mit Wasser aus dem äußeren Graben versorgt wurde. 1580 wurde diese Anlage erneuert. Auf dem äußersten der drei Wassergräben, die Philipp d.Ä. Mitte des 15. Jh.s um das Schloß hatte anlegen lassen, hielt man zumindest zeitw. Schwäne, die Hanauer Wappenvögel, und in den Zwingern an der Schloßmauer befand sich ein Damwildgehege. Für die im Schloß befindliche Rüstkammer wurde 1568 außerhalb des Schlosses ein neues Zeughaus errichtet. Verwaltet wurde die gesamte Anlage von einem Burgvogt.

→ A. Hanau → B. Hanau → C. Buchsweiler → C. Hanau
→ C. Schwarzenfels → C. Steinau → C. Windecken

L. BACKES, Magnus: Art. »Babenhausen«, in: Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Hessen, bearb. von DEMS., 2. bearb. Aufl., München u. a. 1982, S. 36–38. – DÖRR, Hans: Grafen, Vögte, Ackerbürger, Neuer Erkenntnisse zur Geschichte von Schloss, Amt und Stadt Babenhausen aus Urkunden des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, Babenhausen 2002 (Babenhausen einst und jetzt, 30). – LÖTZSCH, Klaus/WITTENBERGER, Georg: Die Juden von Babenhausen, Babenhausen 1988 (Babenhausen einst und jetzt. Beiheft 1). – STOTZ, Hermann: 1236–1986 – 750 Jahre Babenhausen, Babenhausen 1986. – STOTZ, Hermann: Babenhausen, Historische Plauderei über eine kleine Stadt im Hessenland, Babenhausen 1986. – ZIMMERMANN, Ernst J.: Hanau – Stadt und Land, Hanau 1903.

Uta LÖWENSTEIN

C. Buchsweiler

I. 724 Buxovillare, 737 Puxovilla, 1157–1178, Buswilre. Der an der Straße nach Straßburg gelegene, an der Stelle eines römischen Bades entstandene Ort wird erstmals 724 in einer Urk. des Kl.s Weissenburg gen., gehörte aber später zu dem 723 gegr. Benediktinerstift Neuweiler. 1260 erhielten die Herren von Lichtenberg Anteile an B. als Lehen des Bm.s Metz. Im Zuge ihres Territoriauxbaus um die Gründung fester Städte bemüht, erreichten sie mit Hilfe der Habsburger das Stadtrecht für B. bereits Ende des 13. Jh.s, denn 1301 erneuerte Kg. Albrecht die B., das in einer Urk. von 1312 als *oppidum* bezeichnet wird, von seinem Vater verliehenen Bürgerrechte.

II. Nachdem sie 1445 auch die Geroldsecker Anteile an B. erwerben konnten, waren die Lichtenberger im Alleinbesitz der Stadt. Geschützt wurde diese von einer Mauer. 1503 verlieh ihr Ks. Maximilian I. das Recht, einen Jahrmarkt abzuhalten. 1528 ließ Philipp II. ein Spital als fromme Stiftung dort einrichten. B. war schon früh Amtssitz (1357 wird der erste Amtmann erwähnt). Spätestens unter Philipp IV. (1538–1590) wurde die Stadt zur ständigen Res. 1540 ließ dieser in der Schloßkapelle, 1542 in der Stadtkirche die Reformation einführen. 1612 gründete Gf. Johann Reinhard I. eine Lateinschule. Eine jüdische Gemeinde ist erstmals 1322 erwähnt. Sie hatte ihren Begräbnisplatz in Ettdorf.

III. An der Nordecke der Stadtmauer stand eine bereits früh verlassene Burg. Anfang des 15. Jh.s wurde auf dem heutigen Schloßplatz bei der Burgkapelle, in der 1315 Johann von Lichtenberg beigesetzt wurde, ein Fachwerkschloß errichtet. Als Jacob von Lichtenberg seine Mätresse Bärbel in B. unterbrachte, wurde sie 1462 im sog. B. Weibekrieg durch einen von Jacobs Bruder Ludwig gestützten Bürgeraufstand vertrieben. Das später im Bauernkrieg zerstörte Schloß wurde durch einen Renaissancebau ersetzt, der von einem Wassergraben, dem »Fischpühl« umgeben war. Eine Brücke mit fünf Bögen führte zum zentralen Schloßhof, eine mit zwei Bögen verband die Wohnquartiere mit dem Garten. Nach 1695–1699 durchgeführten Umbauten bestand das Schloß aus einem mittelalterlichen Teil mit Wohnturm in der Südostecke und einem Nord- und Südflügel. Als Ende des

18. Jh.s die große Lgf. in Charlotte, die mit Lgf. Ludwig VIII. von Hessen verh. Tochter des letzten Hanauischen Gf.en Johann Reinhard II., in B. ihren Aufenthalt nahm, wurde das Schloß durch einen Park nach Versailler Vorbild verschönert. Nach Plünderung und Zerstörung im Jahre 1793 wurde, was vom Schloß noch übrig war, 1865 abgeräumt und beseitigt.

→ A. Hanau → B. Hanau → C. Babenhausen → C. Hanau → C. Schwarzenfels → C. Steinau → C. Windecken

L. Historisch-Topographisches Wörterbuch des Elsass, 1. Lieferung, bearb. von Joseph M. B. CLAUSS, Zabern 1895, S. 178–182. – Lichtenberger Urkunden. Regesten zu den Urkundenbeständen und Kopieren des Archivs der Grafen und Herren von Lichtenberg in Darmstadt, Karlsruhe, München, Speyer, Straßburg, Stuttgart und Ludwigsburg 1163–1500, 5 Bde., bearb. von Friedrich BATTENBERG und Bernhard METZ, Darmstadt 1995–1996 (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, 2/1–5). – HOTZ, Walter: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler im Elsaß und Lothringen, Darmstadt 1965. – MATT, Alfred: Kurzer Abriss der Geschichte von Bouxwiller (Buchweiler), in: Babenhausen einst und jetzt, Bd. II, 1984. – REXER, Frédéric: Versuch einer Rekonstruktion der Baupläne des Buchweiler Schlosses, übers. von Ute WITTENBERGER, Babenhausen 2009 (Beiträge zur Geschichte der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, 2, Babenhausen einst und jetzt, 34), S. 97–114. – Das Reichsland Elsaß-Lothringen, Landes- und Ortsbeschreibung, Dritter Theil, Ortsbeschreibung, hg. von Statistisches Bureau des Ministeriums für Elsaß-Lothringen, Straßburg 1901–1903, S. 142–143. – WEBER, Peter Karl: Eine elsässische Herrschaft auf dem Weg zum Territorialstaat. Soziale Kosten politischer Innovationen, Heidelberg 1993 (Schriften der Erwin von Steinbach Stiftung, 12).

Uta LÖWENSTEIN

C. Hanau

I. 1151 *Hagenowa*, 1277 *Hagenha*, 1287 *Hanowe*, 1288 *Haynowe*, 1288 *Hanouwe*. Die Burg wurde vor 1143 von Dammo von Hagenowe, auch Dammo von Buchen gen., erbaut und war zunächst im Besitz der Herren von Buchen, ehe sie an die Herren von Dorfelden fiel, die sich seit 1234 nach der Burg von H. nannten.

II. Der südlich der Burg im Anschluß an die Vorburg und ihre Adelshöfe entstandene Ort nahm vermutlich die Bewohner des seinerseits südlich von H. gelegenen Kinzdorfs auf, das im

13. Jh. verlassen wurde. 1303 erhielt Ulrich von H. von Kg. Albrecht für die Siedlung das Stadt- und Marktrecht nach Frankfurter Recht. Eine 1338 erstmals bezeugte Stadtmauer umschloss, durchbrochen von zwei Toren im S und W und verstärkt durch zahlr. Schalentürme, das Oval der Stadt. Diese wurde von einer nordsüdlich verlaufenden Straßenachse durchquert (Marktstraße), die sich im Bereich des Westtores zu einem rechteckigen Marktplatz ausweitete, an dessen Westrand das Rathaus stand. Sein 1484 errichteter Bau wurde 1537 durch einen Neubau des Baumeisters Conrad Speck und der Steinmetzen Hans von → Lich, Hans von Gießen und Peter von Aschaffenburg ersetzt. Von der Marktstraße zweigten beidseitig vier Gassen ab, von denen eine zu der hinter dem Rathaus liegenden Marien-Magdalenenkirche führte. Bis 1434 hatte die Kinzdorfer Kirche als Pfarrkirche für H. gedient, danach war sie nur noch Wallfahrts- und Totenkirche und wurde 1632 abgebrochen. Die 1234 in H. begründete Marien-Magdalenen-Kapelle wurde erst 1448 zu einer dreischiffigen Kirche erweitert und 1493 zu einem Kollegiatstift erhoben, das aber nur bis zur Reformation 1530 bestand. Ab 1451 diente sie als Grablege der Gf.en von H. und H.-Münzenberg.

Westlich der Stadt gab es eine 1429 erstmals erwähnte Hospitalvorstadt (1334 wird bereits ein Hospital mit einem Hospitalmeister erwähnt), die, da sie im Zusammenhang mit einer Zingel gen. wird, offenbar durch eine Fortifikationsanlage geschützt wurde.

1528 begann der als Vormund amtierende Gf. Reinhard von → Solms, der sich als Festungsbaumeister (→ Lich, → Büdingen) bereits einen Namen gemacht hatte, mit dem Bau einer der veränderten Waffentechnik entspr. Fortifikationsanlage um die Stadt. Ein breiter Wassergraben wurde ausgehoben und der Aushub an der Stadtseite als der Stadtmauer und der Vorstadt vorgelagerter Schutzwall aufgeschichtet. An markanten Punkten des Walles in den Graben hineinragende Rondelle dienten als Geschützstellungen. 1597 wurde mit der Planung einer regelmäßig angelegten Neustadt zur Aufnahme von ihres Glaubens wg. vertriebenen Niederländern und Wallonen begonnen. Der Ingenieur Niclas Gillot hatte die Befestigung als einfaches im Zick-Zack verlaufendes Wall-Graben-System in Form eines regelmäßigen Achtecks entwor-

fen. Gebaut wurden allerdings nur fünf von einfachen Zangen (Tenaillen) gebildete Ecken, da die Befestigung der unmittelbar anschließenden Altstadt einbezogen wurde. Als die Schweden 1631 H. besetzten, verstärkten sie die Neustädter Befestigung durch sog. Ravelins. Ab Nov. 1806 wurden auf Befehl Napoleons die Festungsanlagen der Stadt geschleift.

Für die Ordnung in der Stadt sorgten vermutlich zunächst die Burgvögte (Ersterwähnung 1302). Ein Schultheiß wird erstmals 1329 erwähnt. Aus dem Jahre 1345 ist das erste Stadtsiegel überliefert und in einer Urk. von 1354 erscheint die Stadt, vertreten durch den Vogt und ihre Schöffen als eine in einem Rechtsgeschäft handelnde Institution. Das läßt auf ein vom herrschaftlichen Vogt und bürgerlichen Schöffen besetztes Stadtgericht schließen. Die Verwaltung dürfte in den Händen von Vogt, Schultheiß und Schöffen gelegen haben. 1501 ließ Gf. Reinhard IV. einen neuen Hospitalkomplex errichten.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt verlief zunächst eher schleppend. Das Marktrecht förderte zwar die Geschäfts- und Handelstätigkeit, aber der Aufschwung kam erst, als die Gf.en ihre Res. in H. einrichteten und für die Stadt 1468 von Ks. Friedrich III. das Recht zur Abhaltung von Jahrmärkten erwirkten. Mit der Gründung der Neustadt am Ende des 16. Jh.s und der Ansiedlung der wallonischen und nld. Glaubensflüchtlinge kam es zu einer spürbaren wirtschaftlichen Blüte.

Die Anwesenheit von Juden in H. ist im Zusammenhang mit der Verpfändung von Vieh erstmals für das Jahr 1316 bezeugt. Das belegt zugl., daß Ulrich III., als er Kg. Karl IV. 1351 um eine Neubelehnung mit den Juden zu H. bat, wohl zu Recht behauptete, bereits seine Eltern hätten dieses Lehen besessen.

III. Die 1234 erstmals gen. Burg wurde nördlich einer Mainschleife auf einer Insel zwischen dem heute zugeschütteten Hauptarm der Kinzig und einem Seitenarm, der krummen Kinzig als ringförmige Wasserburg errichtet. Sie lag zwischen den beiden großen im Besitz des Mainzer Mariengredenstiftes (St. Maria ad Gradus) befindlichen Forsten des H.er und Bulauer Waldes, so daß anzunehmen ist, das die Herren von H. von dieser Burg aus als weltliche Vögte den geistlichen Besitz verwalteten, bis es

ihnen 1277 gelang, diesen ganz für sich zu erwerben. Während die Rechte an den Waldungen über lange Jahre Anlaß zu Auseinandersetzungen zwischen dem Mariengredenstift und den H.ern gaben, waren sie im Besitz der Burg, die ihnen 1414 in einem ksl. Gesamtlehnsbrief als Reichslehen übertragen wurde, offenbar von Anfang an unangefochten. Über das Aussehen dieser bei der nicht vollzogenen Erbteilung von 1237 als *castrum Hagenowe* bezeichneten Anlage können nur Vermutungen angestellt werden. Zwischen dem 14. und 18. Jh. wurde sie mehrfach umgebaut. Der Abriß der letzten ma. Teile erfolgte 1829, das Schloß selbst wurde 1945 zerstört.

→ A. Hanau → B. Hanau → C. Babenhausen → C. Buchsweiler → C. Schwarzenfels → C. Steinau → C. Winddecken

L. BACKES, Magnus: Art. »Hanau«, in: *Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Hessen*, bearb. von DEMS., 2. bearb. Aufl., München u. a. 1982, S. 385–390. – BOTT, Heinrich/DIELMANN, Karl: *Abriß der Baugeschichte Hanaus vom 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*, in: *675 Jahre Altstadt Hanau, Festschrift zum Stadtjubiläum*, Hanau 1978, S. 15–19. – *Kulturdenkmäler in Hessen, Stadt Hanau, Darmstadt*, hg. von Landesamt für Denkmalpflege, Stuttgart 2006; S. 35–90. – KURZ, Heinz: *Das Althanauer Hospital in Geschichte und Gegenwart*, in: *675 Jahre Altstadt Hanau, Festschrift zum Stadtjubiläum*, Hanau 1978, S. 75–83. – *Historisches Ortslexikon für Kurhessen*, bearb. von Heinrich REIMER, Marburg 1926 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 14), ND Marburg 1974. – SCHWIND, Fred: *Zu den Anfängen von Herrschaft und Stadt Hanau*, in: *675 Jahre Altstadt Hanau, Festschrift zum Stadtjubiläum*, Hanau 1978, S. 20–33. – ZIMMERMANN, Ernst J.: *Hanau – Stadt und Land*, Hanau 1903.

Uta LÖWENSTEIN

C. Schwarzenfels

I. 1290 – Swarzenfels, 1305 Swarcefels, 1361 Zwarzenfils. Die Burg S. wurde nach der 1276 erfolgten Zerstörung der den Herren von Steckelberg gehörenden gleichnamigen Burg von den Herren von → Hanau im Sinntal erbaut und 1290 erstmals erwähnt. Es handelt sich um eine langrechteckige Spornburg mit einem um 1280 errichteten und im 16. Jh. veränderten, hohen, runden, in die Schildmauer zwischen Vor- und Hauptburg eingebauten Bergfried. Der Torbau

zum Vorhof stammt aus dem Jahre 1455, der Torturm aus dem Jahre 1575. 1553 wurde ein Marstallgebäude errichtet und 1583 erweitert. Die Burg war mit einem Vogt, später Schultheiß besetzt, der das zugehörige Amt S., das den Hanauern 1277 als Freigericht Mottgers von Kg. Rudolf als Reichslehen übertragen worden war, und die bei der Burg entstandene kleine Siedlung Tal S. verwaltete.

Trotz immer wieder vorgenommener Um- und Ausbauten, scheint die Burg ständig vom Verfall bedroht gewesen zu sein. Als sie 1568 der Wwe. Philipps III. von → Hanau-Münzenberg Helene aus dem Hause Pfalz-Simmern als Wohnsitz zugewiesen wurde, suchte sie den Umzug nach S. hinauszuzögern mit dem Hinweis, daß weder Küche noch Backhaus benutzbar seien und von der Burghkirche nur noch eine Ruine stehe. Noch 1573 klagte sie über die Reparaturbedürftigkeit des Brunnens und eine mangelhafte Wasserversorgung. Zwischen 1604 und 1642 wurde S. von Gf. Albrecht von → Hanau-Münzenberg, der dem Primogeniturstatut zuwider seinen Bruder Philipp Ludwig II. gezwungen hatte, ihm Burg und Amt abzutreten, zur Res. ausgebaut (1621 Portalbau mit plastischem Schmuck), verfiel aber wieder, als die von Albrecht begründete Linie → Hanau-S. mit seinem Sohn Johann Ernst 1642 erlosch. 1643 an Hessen-Kassel verpfändet, wurde die Burg 1648 zerstört und blieb Ruine mit Ausnahme des Amtshauses (Marstall) in der Vorburg.

→ A. Hanau → B. Hanau → C. Babenhausen → C. Buchsweiler → C. Hanau → C. Steinau → C. Windecken

L. BACKES, Magnus: Art. »Schwarzenfels«, in: *Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Hessen*, bearb. von DEMS., 2. bearb. Aufl., München u. a. 1982, S. 796. – **LÖWENSTEIN**, Uta: Daß sie sich uf iren Wthumbssitz begeben ..., in: **BERNS**, Jörg Jochen/**IGNASIAK**, Detlef: *Frühneuzeitliche Hofkultur in Hessen und Thüringen*, Jena 1993 (Jenaer Studien, 1) S. 132–138. – *Historisches Ortslexikon für Kurhessen*, bearb. von Heinrich REIMER, Marburg 1926 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 14), ND Marburg 1974. – **ZIMMERMANN**, Ernst J.: *Hanau – Stadt und Land*, Hanau 1903.

Uta LÖWENSTEIN

C. Steinau

I. 1290–Oppidum Steina, 1304–Steinahe, 1339 *Steyna an der strasze gegin Fulde*, 1364 Steinau. Das an der wichtigen Handelsstraße Frankfurt-Leipzig gelegene S., ein Lehen der Abtei Fulda, wurde 1272 bei der Heirat von Ulrich I. von → Hanau und Gf.in Elisabeth von → Rieneck aus dem Rienecker Besitz als Heiratsgut erworben und erhielt 1290 das Stadt- und Marktrecht nach Gelnhäuser Recht. Damit setzte ähnlich wie in → Hanau (Verdrängung von Kinzdorf) und Babenhausen (Verdrängung von Altdorf) eine Entwicklung ein, in deren Verlauf die zur Stadt erhobene Siedlung im Schutz der Burg das im Tal gelegene Niederdorf (Niedersteinau) zurückdrängte, bis es nur noch den Charakter einer Vorstadt hatte.

II. Die Ummauerung S.s erfolgte zu Beginn des 14. Jh.s durch Ulrich I. von → Hanau. Im 15. Jh. wurde der Mauerring erweitert durch die Einbeziehung der Vorstädte Steinweg und Niederdorf. Im S schloß die Stadtmauer an die Schloßbefestigung an. 1481 wurde der Neubau der Stadtpfarrkirche St. Katharinen begonnen, eine Hallenkirche, der 1511 ein südliches Seitenschiff angefügt wurde. Der Kirche gegenüber am Markt wurde 1561–1562 durch Meister Asmus an Stelle eines als Kaufhaus (wohl ein Rathaus, das wie üblich im Untergeschoß eine Kaufhalle besaß) bezeichneten Vorgängerbaus das neue Rathaus errichtet.

III. Die erste Burganlage war vermutlich eine Gründung der Abtei Fulda, die 1290 von Ulrich von → Hanau ausgebaut wurde. Aus der ma. Zeit stammt ein hoher quadratischer Bergfried, der allerdings im Zuge des 1525 begonnenen Neubaus verändert wurde. Unter den Gf.en Philipp II. und Philipp III. entstand, möglicherweise nach Plänen des zeitweiligen Vormundschaftsregenten Gf. Reinhard von → Solms und unter Aufsicht des S.er Werkmeisters Asmus, der auch in → Schwarzenfels tätig war, eine unregelmäßige viereckige Anlage, die von einem trockenen Graben (Hirschgraben) und schmalen Zwinger umgeben wurde. Die vier Winkel sind von bastionsartig in den Graben vorspringenden Winkelbauten mit eingestellten Treppentürmen besetzt, die als Kanzlei, Pfortner-, Schlacht- und Backhaus dienten. An der Nord- und Südseite sind Torhäuser vorgebaut, von denen aus Zugbrücken über den Graben führten.

An der Westseite wurde 1525–1528 ein großer Saalbau mit dreigeschossigem Erkervorbau errichtet, in dessen Erdgeschoß die zweischiffige Hofstube mit einem auf fünf Rundsäulen ruhenden Netzgewölbe eingerichtet war. Im Mittelgeschoß lag der im 16. Jh. mit Renaissance-malereien ausgestattete blaue Saal, darüber lag der ebenfalls mit Malereien (Liebesszenen) geschmückte gelbe oder Bankettsaal. Im rechten Winkel dazu schließt der ehem. Küchenbau (1542–1546) mit Erkervorbau an. Das rippenlose Kreuzgewölbe des Erdgeschosses ruht auf drei starken Steinsäulen. Im ersten Geschoß haben sich Reste von Ornament- und Wappentalerei erhalten. Im Schloßhof vor dem Küchenbau befand sich ein Ziehbrunnen. Nord- und Ostflügel wurden 1551 und 1553 fertiggestellt. Im Nordwesten wurde vor dem Schloß 1557–1558 ein Marstall errichtet, östlich angrenzend ein Vieh- und Wirtschaftshof. Während des Dreißigjährigen Krieges diente das Schloß durchziehenden Truppen als Quartier, wurde geplündert und verlor einen Teil des Südflügels durch Brand.

Wie der aufwendige Ausbau der alten Burganlage im 16. Jh. zeigt, diente S. den Gf.en von → Hanau als Nebenres., die gerne zur Jagd aufgesucht wurde, aber auch dann, wenn die Pest den Aufenthalt in → Hanau unmöglich machte. Auch als Witwensitz wurde das Schloß genutzt, wenn sich das nach Meinung der jeweiligen Vormundschaftsregierungen nicht aus Kostengründen verbot wie im Falle der Wwe. Philipps III., die alles daran setzte, wenn schon nicht in → Hanau, so doch in S. bleiben zu dürfen und schließlich doch nach → Schwarzenfels ziehen mußte, weil ihre aufwendige Hofhaltung in S. zu teuer wurde. Da an einer wichtigen Durchgangsstraße liegend, diente das Schloß häufig auch der Beherbergung reisender Fs.en und ihres Gefolges. So nahm 1573 auf seinem Weg nach Polen der neugewählte Kg. Heinrich von Anjou in S. Quartier.

→ A. Hanau → B. Hanau → C. Babenhausen → C. Buchsweiler → C. Hanau → C. Schwarzenfels → C. Windecken

L. BACKES, Magnus: Art. »Steinau«, in: Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Hessen, bearb. von DEMS., 2. bearb. Aufl., München u. a. 1982, S. 828–830. – HARTMANN, Ernst: Geschichte der Stadt und des Am-

tes Steinau an der Straße, hg. von Ernst HARTMANN, 3 Bde., Steinau 1971–1977. – Historisches Ortslexikon für Kurhessen, bearb. von Heinrich REIMER, Marburg 1926 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, 14), ND Marburg 1974. – ZIMMERMANN, Ernst J.: Hanau – Stadt und Land, Hanau 1903.

Uta LÖWENSTEIN

C. Windecken

I. Um 850 Tezelenheim, um 1000 Decilenheim, 1251 Detzelheim, 1266, 1277, 1325 Wunnecken/Wunnecken, 1288 Wunnecke, 1302 Wonnecken, 1332 Windecken, 1536 Wynnecken. Burg in Spornlage an einer Furt der Nidder, um 1260/62 von Reinhard I. von → Hanau angelegt.

II. Der Ort W. entstand am Rande der Wetterau an einer Furt der Nidder um einen Lehnhof des Bf.s von Bamberg, den dieser 1260 zunächst an Ulrich I. von → Hanau verpfändete und ihm 1262 als Lehen überließ. Der Ort wird von einer in West-Ost-Richtung führenden Straße bestimmt, die sich in der Mitte zu einem dreiecksförmigen Marktplatz erweitert. Die Burg befindet sich im Nordosten. Am Stadtrand im S, W und Nordwesten liegen Adels- und Kl.höfe.

1288 erhielt Ulrich I. von Ks. Rudolf von Habsburg für W. die Stadtrechte nach Frankfurter Recht. Ende des 13., Anfang des 14. Jh.s wurde die neue Stadt mit einer Ringmauer befestigt. Ab 1437 konnten in W. neben den Wochen- auch Jahrmärkte abgehalten werden. Eine 1314 gen. Kapelle gehörte zur Pfarrei Ostheim und wurde erst 1489 zur eigenständigen Pfarrkirche erhoben. Ostheim seinerseits gehörte zum Archidiakonatsbezirk des Propstes des Kollegiatstiftes St. Maria ad Gradus zu Mainz und zu dessen Erzpriesterstuhl in Roßdorf. Die Zusammenkünfte des Roßdorfer Ruralkapitels fanden später in der Windecker Kirche statt und bis ins 16. Jh. existierte im Ort auch ein Kapitelhaus. In W. lebte seit Beginn des 14. Jh.s auch die älteste und größte jüdische Gemeinde der Herrschaft und Gft. → Hanau-Münzenberg (1311 zieht Samuel von Wunekke nach Frankfurt). Während des Dreißigjährigen Krieges wurden weite Teile der Stadt zerstört.

III. Ulrich I. von → Hanau begann vermutlich schon kurz vor seiner Belehnung mit Tezelenheim mit dem Bau der Burg W. 1262 wird mit Gutzold von Ilbenstadt bereits der erste

Burgmann gen. Auch späterhin waren die Burgmannen Angehörige des Niederadels der näheren und weiteren Umgebung.

Die Burg war bis 1436 Wohnsitz der Herren und Gf.en von → Hanau, danach wurde sie vorwiegend als Amtssitz genutzt. 1417 wurde hier Philipp d.Ä., der Stammvater der Linie → Hanau-Lichtenberg geb. Die Burg oder zumindest Teile ders. diente aber auch als Witwensitz 1379 verschrieb Ulrich IV. die halbe Burg der Verlobten seines Sohnes Ulrich (V.) Gf.in Elisabeth von Ziegenhain als Wittum. Als 1612 Gf. Philipp Ludwig II. von → Hanau-Münzenberg starb, fiel W. seiner Wwe. Catharina Belgica zu, die von dem Architekten Joachim Rumpf Ausbaupläne anfertigen ließ.

Über Anlage und Aussehen der ursprgl. Burg, die sehr wahrscheinlich Festungscharakter hatte, ist nichts bekannt. Erst 1490 wird im Burgbereich eine untere Kapelle erwähnt, die aber ebenso wenig zu lokalisieren ist, wie eine dieser Bezeichnung nach möglicherw. vorhanden gewesene obere Kapelle.

Um- und Ausbaumaßnahmen erfolgten im 15. und 16. Jh. Im 15. Jh. wurden Teile der Vorburg mit dem sog. Hexenturm errichtet. In der ersten Hälfte des 16. Jh.s erhielt der innere Torbau die noch heute sichtbaren Renaissance-Erker. Ob und in welchem Umfang die Rumpfschen Pläne verwirklicht wurden, läßt sich aufgrund der 1635 durch plündernde Kroaten erfolgten Zerstörungen nicht mehr sagen. Ernst J. Zimmermann nutzte diese Pläne für seine Grundriss- und Lagezeichnungen (ZIMMERMANN, Hanau, 1903, S. 26 B).

→ A. Hanau → B. Hanau → C. Babenhausen → C. Buchsweiler → C. Hanau → C. Schwarzenfels → C. Steinau

L. BUS, Erhard: Windecken zwischen Ersterwähnung und Stadterhebung, in: Stadt Windecken: 1288–1988, historische Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadterhebung, hg. vom Magistrat der Stadt Nidderau, red. Erhard BUS, Nidderau 1988, S. 42–46. – BACKES, Magnus: Art. »Windecken«, in: Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Hessen, bearb. von DEMS., 2. bearb. Aufl., München u. a. 1982, S. 930–931. – KINGREEN, Monica: Jüdisches Landleben in Windecken, Ostheim und Heldenbergen, Hanau 1994. – Historisches Ortslexikon für Kurhessen, bearb. von Heinrich REIMER, Marburg 1926 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 14), ND Marburg 1974. – SCHMIDT, Frank: Die

Kirche im Mittelalter, in: Stadt Windecken: 1288–1988, historische Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadterhebung, hg. vom Magistrat der Stadt Nidderau, red. Erhard BUS, Nidderau 1988, S. 56–63. – SCHMIDT, Frank, Städtebauliche Entwicklung, in: Stadt Windecken: 1288–1988, historische Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadterhebung, hg. vom Magistrat der Stadt Nidderau, red. Erhard BUS, Nidderau 1988, S. 130–147. – Stadt Windecken 1288–1988, Historische Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadterhebung, hg. von Stadt Nidderau, Red.: Erhard BUS, Nidderau 1988. – WORBS, Bert: Die Burg Windecken, in: Stadt Windecken: 1288–1988, historische Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadterhebung, hg. vom Magistrat der Stadt Nidderau, red. Erhard BUS, Nidderau 1988, S. 64–78. – ZIMMERMANN, Ernst J.: Hanau – Stadt und Land, Hanau 1903.

Uta LÖWENSTEIN

HARDEGG

A. Hardegg

I. Als Gf.en von H. (ahd. *egga* für »Spitze, Kante« mit ahd. *hart* »Wald«) bezeichnen sich nacheinander mehrere Familien: Zuerst seit 1187 die Gf.en von Plain, die vermutlich auf die seit dem 10. Jh. im karantanisch-salzburgischen Bereich faßbare Askuin-Starchand-Sippe zurückzuführen sind. Die Plainer hatten ihren gleichnamigen Stammsitz unweit der Stadt Salzburg und begannen viell. im Zuge ihrer Teilnahme an den Ungarnkriegen vor 1100, in der Babenbergermark Fuß zu fassen. Hier engagierten sich zunächst nur Gefolgsleute und errichteten um H. eine Herrschaft, ehe sich vor 1200 Angehörige des Gf.enhauses hier niederließen.

Um 1290 wurden die Gf.en in der Einleitung zum Urbar der Pfarre H. aufgezählt und mit kurzen genealogischen Bemerkungen versehen. Der Schreiber kam dabei bis an den Beginn des 12. Jh.s, verwechselte in den ersten Generationen aber die Namen.

Nach dem Aussterben der Plainer 1260 heiratete um 1262 eine Wwe. (siehe unten IV.) den aus Thüringen stammenden und mit Přemysl Ottokar ins Land gekommenen Bgf.en von Devin, der sich nun Gf. von H. nannte. Nach seinem kinderlosen Tod 1270 ehelichte um 1278 die Wwe. den ebenfalls aus Thüringen als Gefolgsmann Rudolfs von Habsburg »eingewan-